

Zeitschrift: Magglingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule Magglingen mit Jugend + Sport

Herausgeber: Eidgenössische Sportschule Magglingen

Band: 47 (1990)

Heft: 1

Artikel: Betreuung : Versuch eines mehrdimensionalen Konzeptes

Autor: Weisskopf, T.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-993420>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Betreuung: Versuch eines mehrdimensionalen Konzeptes

(Referat von Prof. Dr. T. Weisskopf anlässlich der Konferenz 1989 der J+S-Delegierten der Sport- und Jugendverbände und anderen Institutionen)

Betreuung – ein vieldeutiger Begriff

In Wörterbüchern, in der Wissenschaft

Vertieft man sich in das Thema der Betreuung, fällt als erstes einmal auf, dass es sich dabei um ein wenig geklärtes und vor allem diffus und unbestimmt wirkendes Feld handelt. Das wird allein schon durch die Tatsache offenkundig, dass der Begriff Betreuung in pädagogischen Lexika erstaunlicherweise fehlt. Ich habe ältere und neuere Werke daraufhin untersucht und nirgends einen Hinweis oder auch nur einen Verweis gefunden. Einzig in sportwissenschaftlichen Lexika oder dem Sport nahestehenden Fachwerken bin ich auf den Terminus gestossen, vereinzelt auch in psychologischen Wörterbüchern. So lautet etwa eine Definition: «Betreuung = methodisch nicht festgelegte fachliche Hilfeleistung. Betreuung kann als Beratung, als ständige, aber nicht sehr intensive Unterstützung, als «nachgehende Fürsorge» im Sinne von Rehabilitation, auch als Psychotherapie... gemeint sein.» (Wörterbuch der Psychologie, Köln 1983, hersg. von Günter Clauss)

Ausführlicher und der Sache näher geht das dreisprachige «Wörterbuch der Sportwissenschaft» (Hrsg. Erich Beyer, Schorndorf 1977) auf den Begriff ein: «Betreuung = Bezeichnung für alle begleitenden Massnahmen im sportlichen Trainings- und Wettkampfprozess. Lernpsychologisch sind es die an Lerntempo und motorischen Erfahrungen individuell ausgerichteten Lernhilfen...

Sozialpsychologisch ist Betreuung die Schaffung eines positiven Gruppenklimas zur Befriedigung der sozialen und emotionalen Bedürfnisse der Athleten...

Motivationspsychologisch ist Betreuung die alters- und fähigkeitgerechte Steuerung des Trainingsprozesses zur systematischen Steigerung der Leistung und zur Vermeidung der vorzeitigen Beendigung der Sportkarriere...

Konfliktpsychologisch ist Betreuung Erkennung, Analyse und Abbau von

Schwierigkeiten und Problemen... durch Trainingsveränderungen oder psychologische Verhaltensmodifikationen...»

Abschliessend wird festgehalten – ich greife einige Gesichtspunkte heraus – «Betreuung erhält besondere Bedeutung im Bereich des Kinder- und Jugendsports zur verstärkten Interessens- und Motivationsbildung, bei der Talentsuche und Talentförderung..., bei der schulischen und beruflichen Karriereplanung... im Wettkampftraining... bei der Mannschaftsführung... im Vorstartzustand... im Wettkampf...»

Der Sport-Brockhaus (Wiesbaden, 1984) sagt etwas über den Betreuer aus und umschreibt ihn folgendermassen: «Lenker, Leiter, öfter auch Trainer einer Mannschaft oder eines Sportlers, hat keinen fest umrissenen Aufgabenbereich, er ist Berater in technischen und psychologischen Fragen, Helfer im Wettkampf.»

Oder – um ein letztes Beispiel anzuführen – im Studienbrief über die pädagogischen Grundlagen des Trainings unterscheidet Dietrich Kurz vier Formen der Betreuung: eine soziale, medizinische, psychologische, sportärztliche (Sport-Dokumentation, Köln 1988).

In der Umgangssprache

Eine gute Hilfe bei definitorischen Bestimmungen ist immer die Klärung der umgangssprachlichen Bedeutung: Auch hier treffen wir auf etwas Unbestimmtes, nicht genau Fixiertes. Denken Sie an Beispiele wie die Betreuung von Kindern, von Kranken, von Süchtigen, von Gefährdeten. Es ist nicht Zufall, so scheint mir, dass der Begriff Betreuung im Fürsorgebereich rege gebraucht wird, zum Beispiel auch gegenüber Behinderten. Es geht da vorwiegend um ein behütendes, pflegerisches Element. Die Betreuer sind für jemanden da, sorgen für, treffen an Stelle der anderen die Entscheide, lenken und leiten.

Synonyme Bedeutungen für betreiben können sein: aufziehen, geleiten, hegen, kurieren, pflegen, verwalten. Übersehen wir nicht, dass Treue von Trauen abgeleitet ist. Der Betreute traut, vertraut dem Betreuer.

In anderen Sprachen

Betrachten wir gar den Begriff Betreuung in der Übersetzung in andere Sprachen, wird auch hier das kaum mehr überschaubare Bedeutungsfeld offensichtlich: cura, assistenza, soccorso; care, guidance, take care of, attend to, see to, care for; assistance, encadrement, surveillance, contrôle, soigner (le soigneur), prendre soin, avoir soin, s'occuper de quelqu'un, surveiller.



In J+S

Setzen Sie nun all diesen Aufweisen und Andeutungen das Betreuungskonzept der ESSM entgegen, und Sie entdecken nochmals ganz andere, ganz neue Dimensionen, die diesem Begriff eigen sind: «Die Betreuung soll dazu beitragen, dass die Leiter bessere Sportfachkurse und Ausdauerprüfungen durchführen können. Die Betreuer sollen helfen, voraussehbare Risiken zu vermeiden und für die nötige Aufsicht sorgen. Die Betreuung soll positive Auswirkungen haben für die Teilnehmer, die Leiter, die Organisatoren, die Vereine, die Verbände und die Institution J+S».



Eigene Definition

All diesen Interpretationen und Bedeutungsverleihungen stelle ich nun meinen Klärungsversuch entgegen: *Ich definiere Betreuung als ein Mittel der Führung, das*

- institutionell und organisatorisch verankert,
- psychologisch fundiert und
- pädagogisch ausgerichtet ist.

An diese Definition schliesse ich im Sinne einer vorwegnehmenden Perspektive drei Forderungen (Postulate) an, die bewusst die von den Verantwortlichen anvisierte Krise im Auge haben:

- Die Organisation der Betreuung ist lockerer und übersichtlicher zu gestalten, vom Selbstzweckdenken wegzuführen und weniger institutionskonform, dafür aber stärker personbezogen durchzuführen.
- Auf die psychologische Ausbildung ist grösserer Nachdruck zu legen, insbesondere auf die lern- und motivationspsychologische sowie auf die sozialpsychologische. Der Erfahrungsaustausch ist gezielt zu fördern, damit Theorie und Praxis besser aufeinander abgestimmt werden können.
- Das ganze Betreuungskonzept muss klarer und bestimmter einer pädagogischen Orientierung folgen.

Es scheint vielleicht vermessen, dass ich als Aussenstehender glaube, Forderungen aufstellen zu können, die im Grunde nur die direkt Betroffenen zu erheben in der Lage sind. Ich bin mir bewusst, dass ich nur einen Teil der von Ihnen erlittenen Problematik zu erahnen vermag. Vielleicht aber kann der Aussenstehende, dem Führungs- und Erziehungsaufgaben nicht fremd sind, dennoch einen Beitrag leisten.

Gesellschaft im Wandel

Ausgangspunkt für die pädagogisch akzentuierten Überlegungen ist der Versuch, die bestehende *Krise zu analysieren* (s. Arbeitsunterlage zur Delegiertenkonferenz 1989, Rubrik 2: Feststellungen). Ich vermute, dass die Ursache für die beklagte Abnahme von ausgebildeten Betreuern und für das schwindende Interesse an Ausbildungskursen nicht einzig und allein bei den Betreuern und eventuell bei den Leitern gesucht werden darf. Könnte es nicht sein, dass die erwähnte Feststellung letztlich die mehrfach bedingte Auswirkung eines Umwandlungsprozesses ist, der sich insbesondere an der «Front» vollzieht? Die Teilnehmer/innen der verschiedenen Sportarten, die Jugendlichen generell, repräsentieren in ihrer Unbekümmertheit und Lebendigkeit den gesellschaftlichen Wandel, in dem wir uns gegenwärtig befinden, am sichtbarsten. Mir fällt auf, dass die Einzelinteressen, die manchmal bis zu überspitzten Egoismen ausarten können, immer vorherrschender werden.



Es ist nicht mehr zeitgemäss, sich für ein grösseres Ganzes, für eine grössere Gemeinschaft oder Bewegung einzusetzen. Man übernimmt auch nicht mehr gerne Verpflichtungen für öffentliche oder Gruppenanliegen. Zudem spiegelt sich die Aufspaltung der Gesellschaft in verschiedene Gruppen und Grüppchen in der Jugend am deutlichsten. Gewiss war es immer ein Vorrecht der Jugend, sich für bestimmte,

manchmal auch ausgefallene Interessen, Auffassungen und Ideologien zu begeistern und leidenschaftlich einzusetzen. Zu diesem Vorrecht gehört auch, dass der Einsatz meistens nur auf Zeit geleistet wird. Verkürzt sich diese Zeit für ein befristetes Engagement nicht immer mehr? Geht mit der erwähnten Zersplitterung der Jugendinteressen nicht auch parallel die Unfähigkeit, sich auf relativ längere Zeit zu binden – an eine Sportart, an eine bevorzugte Tätigkeit? Ist das Interesse nicht ein hüpfendes, das selten lange zu verweilen vermag, analog den galoppierenden Fernsehsequenzen? Dazu kommt, dass der Sport – auch der Breitensport – immer mehr von der Kommerzialisierung bestimmt wird und der Werbung. Das muss Rückwirkungen haben auf den verschiedensten Gebieten. Die Leiter der Jugend+und Sportgruppen spüren davon am meisten. Statt nach rückwärts zu ihrer Rücken- und Beratungsinstanz wenden sie sich verständlicherweise nach vorne, zu den Jugendlichen. Das vergrössert die Distanz zwischen Leiter und Betreuer, oder der Betreuer kommt sich je länger je mehr in seiner Funktion und Existenz überflüssig vor, weil gewisse Aufgaben gut eingespielt ablaufen, weil kaum mehr zu besprechende Schwierigkeiten auftauchen, weil die Unterschiede in der Kompetenz sich ausgleichen, weil mancher Leiter mit seiner praktischen Erfahrung dem Betreuer ebenbürtig und in Teildisziplinen sogar überlegen wird usw.

Diese knappen und sicher nur punktuell herausgegriffenen Hinweise – es sind mehr Vermutungen als fundierte Feststellungen und bilden nur einen Teil möglicher Ursachen – sollen hinüberleiten zu einem weiteren Versuch, nämlich das

Profil des Betreuers

heute zu umreissen. Dazu gehört selbstverständlich auch der Gegenpart, der Leiter, der zu Betreuende. Die beiden – Betreuer und Betreuter – stehen in einem wechselseitigen, dialogischen Verhältnis zueinander. Auch darüber wird etwas zu sagen sein. Der Betreuer lebt eindeutig aus einer *Spannung* heraus, die ihm manchmal bewusst wird, zumeist aber unbewusst bleibt, und gerade das macht seine schwierige Position aus: treu zu jemandem halten, zu jemandem stehen, ihn nicht verlassen, sondern ihn halten, bestärken, ermutigen, führen, beraten, begleiten. Andererseits die immanente Aufgabe, die zu Betreuenden zur grösstmöglichen Selbstständigkeit zu führen, sie als autonome Persönlichkeiten zu respektieren und alles darauf anzulegen, sich selber überflüssig zu machen. Diese innere Spannung hat der Betreuer mit jedem Erzieherberuf gemeinsam: Wir wollen uns engagieren für und binden an Personen, Sachen, Aufgaben, Funktionen. Gleichzeitig müssen wir lernen, Abstand zu nehmen, zurückzutreten, Verzicht zu leisten, unter Umständen gerade dort, wo es uns besonders

schwerfällt: in gewachsenen und engen persönlichen Beziehungen. Die Einsicht ist nicht immer leicht: Die zu Betreuenden haben das Recht, an uns vorbeizuziehen, über uns hinauszuwachsen.

Im Wissen um die Funktion mit ihren grossen internen Spannungen versuchen wir, das Anforderungsprofil des Betreuers herauszuarbeiten. Ich sehe folgende Fähigkeiten oder Kompetenzen im Vordergrund, wobei die nachfolgende Aufreihung keine Rangordnung bedeutet. Die erwähnten Fähigkeiten bedingen sich gegenseitig.

Betreuer-Kompetenzen

- Eine reich differenzierte *Fachkompetenz*, die sich nicht nur auf das Didaktisch-Methodische und Technische bezieht, sondern auch auf das Psychologische und Pädagogische. Ich denke im besonderen an die Psychologie der Persönlichkeit, aber auch an die Sozial- und Konfliktpsychologie. In diesem Zusammenhang scheint mir die Fähigkeit zur Analyse von Situationen und Prozessen wichtig. Daraus folgt
- eine entwicklungsfähige *Selbstkompetenz*, die darauf gerichtet ist, ein starkes und tragfähiges Selbstbild aufzubauen: Wer bin ich? Was kann und will ich? Damit kann die Selbstbeobachtung, die Selbstbeurteilung, die Selbststeuerung, die Selbstkontrolle aktiv gefördert werden. – Wer sich selbst vertraut, kann auch andern Vertrauen schenken. – Die Reflexion eigenen und fremden Tuns ermöglicht sachgerechtes und überlegenes Eingreifen und Beraten. Zu beachten wäre, dass bei aller Fähigkeit zur Distanz und zur Reflexion die Spontaneität nicht verloren geht.



- Ohne eine breitgefächerte Sozial- und Interaktionskompetenz kann die Aufgabe eines Betreuers nicht erfüllt werden. Dazu gehören neben der Dialogfähigkeit – das Zuhören-Können ist oft wichtiger als das Reden! – auch ein grosses Mass an Einfühlung (Empa-

thie), an Verlässlichkeit und Konstanz im Verhalten. Das schliesst Beweglichkeit und Innovation im Denken und Handeln nicht aus – Alternativen finden und anwenden: Es gibt immer mehrere Wege, nie nur einen einzigen. In bezug auf die Interaktion scheint es mir wichtig, dass man sich stets bewusst ist, dass die Kommunikation nie nur verbal sich vollzieht. Beachten wir – bei uns und bei andern – die grosse Bedeutung der nonverbalen Kommunikation durch Haltung, Gebärden, Gesichtsausdruck. Bei unseren Reaktionen bleiben wir oft am äussern, beobachtbaren Verhalten haften und stellen zu wenig das verdeckte, das überdeckte Verhalten in Rechnung, das durch Wünsche, Vorstellungen, Träume, Sehnsüchte, Hoffnungen geprägt ist und sich selten offen zeigt. Die Macht des Unbewussten in den zwischenmenschlichen Beziehungen ist wohl stärker als alles andere.

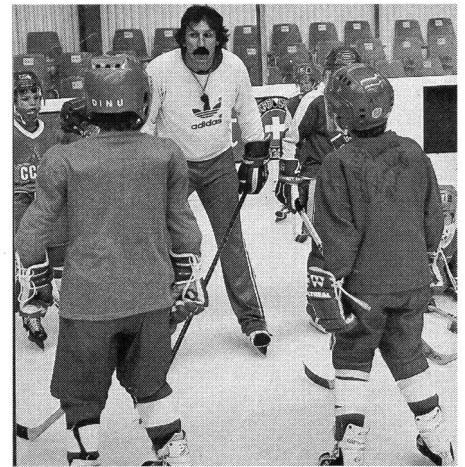
Mit diesen drei herausgegriffenen Kompetenzen ist bestimmt nicht alles abgedeckt, was den Betreuer auszeichnet. Ich erwähne nur noch einige Züge, die das Profil ergänzen können. Zu denken wäre etwa noch an die Bereitschaft, Verantwortung für eine schwierige und notwendigerweise nie bis ins letzte klar zu begrenzende Aufgabe zu übernehmen. Dieses Drinstehen in einer anspruchsvollen Arbeit, dieses Ringen um ein adäquates und sich rasch veränderndes Rollenverständnis, diese auf Sachkenntnis und Intuition beruhende und in vielen Teilen eben auch künstlerische Aufgabe stellt hohe und höchste Anforderungen.

Gefahren

Andererseits sollte man die Gefahren nicht übersehen, die gerade in qualifizierten Funktionen lauern. Wenn Berufung vor dem Beruf zu rangieren hat, dann sicher auch hier. Überhaupt möchte ich vor der Gefahr des übersteigerten Professionalismus in der Betreuungsfunktion warnen. Sicher ist eine gezielte und möglichst umfassende Vorbereitung Voraussetzung und Chance für einen qualifizierten Einsatz. Professionalismus kann jedoch auch einengen oder dazu verleiten, dass man sich von festgefahrenen Leitbildern nicht lösen kann oder dass man sich gar an eigenen Wünschen und Projektionen festbeisst, dass man zum Betreuerboss avanciert, dem abhängige Leiter und einzig und allein nach seiner Geige tanzende Jugendliche das ein und alles bedeuten, Jugendliche und Leiter, die infantilisiert bleiben und die nicht zu eigenständigen Sportlerpersönlichkeiten, wenn vielleicht auch nur im kleinen, heranreifen.

Die beste Abwehr derartiger Verkümmernungen und Deformationen dürfte darin bestehen, dass man versucht, nie in der Organisation voll und ganz aufzugehen, sondern dass man immer zuerst und zuletzt die zu Betreuenden sieht, dass man nicht in erster Linie den

Verband, den Verein, die Institution sieht, sondern die agierenden Personen, um die es uns vor allem geht, und diese Personen sind einmalige und einzigartige Individuen mit ihren je eigenen Bedürfnissen und keine Nummern und keine anonyme Masse.



Geistige Grundlage

Ich habe mich immer wieder gefragt, auf welchem geistigen Hintergrund die Betreuungsaufgabe geleistet wird. Dieser geistige Horizont reicht – so glaube ich – sehr weit: Er geht aus dem Sport als einem Existential des Menschen hervor und umfasst letztlich wie jede Aufgabe, die um grössere Zusammenhänge weiss, auch philosophische und weltanschauliche Fragen rund um den Lebenssinn. Auf den Sport als Existential des Menschen möchte ich noch etwas näher eingehen, denn vielleicht kann von dieser Blickrichtung her die Betreuungsarbeit noch eine tiefere Bedeutung erlangen: Wie zum Beispiel die Sprache ein Existential des Menschen ist – sie macht den Menschen in seiner Existenz zum Menschen, sie erlaubt dem Menschen durch das Eintauchen in die Sprache die Existenz als Mensch –, so machen andere Existentialien das Mensch-sein aus. Ich nenne als weitere Beispiele die Händigkeit, den aufrechten Gang, die Fähigkeit, sich selbst als Subjekt und gleichzeitig als Objekt zu sehen, die Weltoffenheit, die geschichtliche Bedingtheit, die Sehnsucht nach dem Übersinnlichen usw. Sport – allgemein können wir sagen: Leibbewusstsein und Leiberlebnis durch das und im Spielerischen – kann in meinen Augen als ein ganz besonderes und vielleicht sogar privilegiertes Existential angesprochen werden. *Sport ist eine charakteristische Möglichkeit Mensch zu sein, die leicht einsehbar und mehr oder weniger leicht nachvollziehbar ist.* In und durch Bewegung mannigfachster Art kann der Mensch sich selbst als Existenz ganz anders, ganz neu erfahren: Bewegung, die Daseinsfreude vermittelt und bedeutet; Bewegung, die das tägliche Leben bereichert, erweitert und verändert; Bewegung, die den Körper zu Grenzerlebnissen führt und grösstmög-

liche Leistung erfahren lässt. Sport, der im Menschen ein Gefühl der Dankbarkeit wachruft für einen gesunden, bewegungsfrohen, agilen, beherrschbaren und einsatzwilligen Körper. Sport, der gerade junge Menschen etwas wagen lässt, der durch die Phase der schwankenden Unsicherheit zur Sicherheit zu führen vermag.

Müssten wir nicht gerade heute wieder vermehrt um diese anthropologische Seite des Sports kämpfen und eine geistige Durchdringung des sportlichen Tuns auf allen Ebenen anstreben? – Sport ist mehr als nur die Jagd nach Rekorden, nach Publizität, nach Vermarktung. Sport kann – oder muss ich sagen: könnte? – einen wesentlichen Beitrag zum Mensch-werden und zum Mensch-sein leisten. So aufgefasst wäre Sport ein wichtiges Element in der fortschreitenden Humanisierung des Menschen. *Der Sport ein Humanum – ist das eine neue Perspektive?*

Sinn und Sinnlichkeit

In diesem Zusammenhang beschäftigt mich noch ein anderes Thema, das ich hier gerne kurz streife: Ich bin der Auffassung, dass wir uns heute wieder vermehrt der Bedeutung des Ästhetischen für den Menschen zuwenden sollten. Und da meine ich, dass gerade der Sport ein ideales Feld für Erlebnis und Darstellung des Ästhetischen abgibt, und zwar im Doppelsinn des Begriffs. Der ursprüngliche Sinn des Wortes Ästhetik ist *aisthesis* und bedeutet schlicht Wahrnehmung, also alles, was mit den Sinnen und der Sinnlichkeit des Menschen zu tun hat. Erst später hat sich daraus die Lehre vom Schönen entwickelt, die Lehre vom ästhetisch Bedeutsamen, den Menschen besonders Ansprechenden, Anmutenden, Erhebenden, Erfreuenden, Berfreienden, was wir zusammenfassend als Kunst bezeichnen.

Ist nicht gerade der Sport ein exemplarisches Demonstrations- und Erlebnisfeld für das Ästhetische im Doppelsinn des Wortes? Dass sich der Mensch in der sportlichen Betätigung als Sinnewesen, als ein sensorisch viestimmiges Wesen erlebt, ist doch offensichtlich, und die Wahrnehmung seiner selbst, seiner Leiblichkeit, seiner gezielten Beweglichkeit wird ergänzt durch die Wahrnehmung des andern, den er als Vorbild, als Mit- oder Gegenspieler sinnlich erfährt. – Aber auch das Ästhetische im engeren Sinne – als schöne Bewegung, als künstlerischer Ausdruck, hervorgebracht durch das schönste Instrument, durch den Leib – zeigt sich doch in allen Sportarten.

Sollte man diese Dimension, die für den Menschen etwas derart Fundamentales bedeutet, nicht wieder stärker zur Geltung bringen, und der Auffassung, Sport als Existential des Menschen an die Seite stellen? – Sport als Weg zur ästhetischen (sinnlichen) Erfahrung und als eine Ausdrucksform der Kunst neben andern.

Zurück zu Grundsätzen

Ich weiss, ich habe Sie ziemlich weit von Ihrer konkreten und im Alltag zu leistenden Aufgabe weggeführt. Ist es aber nicht manchmal nötig, sein praktisches Tun von anderer Warte, von einem andern Standpunkt aus kritisch zu betrachten?

Diesem Zweck dienen auch die folgenden Grundsätze, die ich Ihnen als Zusammenfassung einiger Gedanken und gleichzeitig als Diskussionsgrundlage vorlege:

1. Betreuung hat wie jede echte pädagogische Massnahme als Ziel, sich überflüssig zu machen. Am Schluss steht immer der autonome Mensch, der seine Selbständigkeit zwar, wenn auch in unterschiedlichem Ausmass, der Betreuung verdankt, aber nie von ihr abhängig werden soll. Betreuung ist Hilfe zur Selbsthilfe. Sie leistet einen Beitrag zu einem Klärungsprozess für persönlich zu treffende Entscheidungen.
2. Es geht in erster Linie immer um die zu betreuenden, nie um die Betreuer. Wir suchen nicht *unser* bestes, sondern *ihr* bestes. Betreuung hat Dienst- und nicht Prestigefunktion.
3. Betreuung berücksichtigt drei Dimensionen: die individuelle, die soziale und die gesellschaftliche Dimension. Betreuung zielt wesentlich auf die Förderung der Individualität, ist person- und problemorientiert, bleibt sich aber stets des sozialen und gesellschaftlichen Kontextes bewusst.
4. Betreuung setzt das Wissen und den Glauben voraus, dass im zu Betreuenden Potentialitäten verborgen sind, die zu entdecken und herauszuholen sind. «Der Mensch ist stets mehr, als er von sich weiss». (Karl Jaspers).
5. Nur wer fordert, kann auch fördern. Das individuell abgestimmte Mass zu finden ist Kunst. Es gibt keine Betreuung ohne ein «künstlerisches» Element.
6. Betreuung ist nie eine Einbahnstrasse, sie ist zuerst und vor allem ein wechselseitiges, sehr oft auch spannungsreiches Verhältnis, das die Förderung der Jugendlichen zum Ziele hat. Sie basiert auf gegenseitigem Respekt und pflegt humane Umgangsformen im Sprechen und Tun. Sie achtet auf die psychische und körperliche Unantastbarkeit des andern.
7. Qualifizierte Betreuung tendiert immer mehr zur nicht-direktiven Führung: Je zurückhaltender die Beratung, um so wirkungsvoller kann sie sein. Das schliesst Durchsetzungswille und -vermögen nicht aus. Der Betreuer kennt den Wert der beiläufigen Empfehlung, des Hinweises nebenbei.
8. Jeder Betreuer hat ein individuell gefärbtes Leitmotiv, das ihn in seiner Arbeit leitet, und dieses Motiv prägt den eignen Stil der Führung: Funktionär so weit unbedingt nötig, Betreuer-Persönlichkeit so weit möglich. ■

Zur Beachtung: Die ESSM ist keine Vermittlungszentrale von J+S-Leitern oder Leitereinsätzen. Sie nimmt jedoch schriftlich eingereichte Anzeigen entgegen. Darüber wird weder Korrespondenz geführt, noch werden diesbezügliche Telefonanrufe entgegengenommen. Für Ihr Verständnis dankt Ihnen die Redaktion im voraus bestens.

Leiterbörse

Jugend+Sport-Leiter werden gesucht

Haben Sie als Leiter Interesse an einem Einsatz? Dann melden Sie sich bitte direkt!

Skifahren

Die Kreisschule Mutschellen sucht Leiter/innen vom 21. Januar bis 27. Januar 1990 (Alter: bis 24jährig).

Auskunft erteilt: Thomi Sigrüst
Alb-Zwysyigstrasse 28, 5430 Wettingen
Tel. 056 26 93 91

Das Auslandschweizer-Sekretariat sucht J+S-Leiter/innen für das Osterskilager in Morgins vom 2. bis 11. April 1990. Wer gerne eine zusammengewürfelte Gruppe junger Auslandschweizer/innen zwischen 15 und 25 Jahren mitteilen möchte, melde sich beim: Auslandschweizer-Sekretariat
Frau Locher
Alpenstrasse 26, 3000 Bern 16
Tel. 031 44 66 25

Wandern und Geländesport

Falls Sie sich als Leiter/in 1 oder 2 interessieren, vom 19. bis 26. August 1990 unter dem Thema «AUF DEN SPUREN SUWOROWS» zu Fuss, mit Saumpferden, Mountain Bike, Schlauchbooten und Geländefahrzeugen eine 24köpfige J+S-Gruppe von Airolo nach Chur zu begleiten, dann melden Sie sich bei:
Frank Baumeler
Rue de Lausanne 47, 3280 Meyriez
Tel. 037 71 17 60

Jugend+Sport-Leiter suchen Einsatz

Fehlt Ihnen noch ein ausgebildeter J+S-Leiter für Ihren Sportfachkurs? Dann setzen Sie sich doch bitte direkt mit der angegebenen Kontaktperson in Verbindung:

Skifahren

J+S-Leiter 1 sucht Einsatz vom 3. Februar bis 11. Februar 1990.
Auskunft erteilt: Beat Halter
Gartenstrasse 4, 9442 Berneck
Tel. 071 71 27 34

J+S-Leiterin 2 sucht Einsatz vom 25. Februar bis 4. März 1990.
Auskunft erteilt: Hanny Medricky
Alte Winterthurerstrasse 20
8304 Wallisellen
Tel. 01 831 01 24 (nach 18.15 Uhr)

J+S-Leiter 3 sucht Einsatz vom 22. Januar bis 17. Februar 1990.
Auskunft erteilt: Roland Flückiger
Beaulieustrasse 78, 3012 Bern
Tel. 031 12 40 01